

Predigt zum Ewigkeitssonntag 2018, Phil 1,21-26

***21 Denn für mich ist Christus das Leben und Sterben Gewinn.**

***22 Wenn ich aber weiterleben soll, bedeutet das für mich fruchtbare Arbeit. Was soll ich wählen? Ich weiß es nicht.**

***23 Es zieht mich nach beiden Seiten: Ich sehne mich danach, aufzubrechen und bei Christus zu sein - um wie viel besser wäre das! *24 Aber euretwegen ist es notwendiger, dass ich am Leben bleibe. *25 Im Vertrauen darauf weiß ich, dass ich bleiben und bei euch allen ausharren werde, um euch im Glauben zu fördern und zu erfreuen, *26 damit ihr euch in Christus Jesus umso mehr meiner rühmen könnt, wenn ich wieder zu euch komme. (EÜ)**

Liebe Gemeinde!

Sterben ist mein Gewinn - das ist wohl der stärkste und für uns am schwersten nachvollziehbare Halbsatz in diesen Paulus-Briefversen. Er ist uns nicht unbekannt; wir singen ihn oft bei Beerdigungen in dem Lied „O Welt, ich muss dich lassen“. Aber: ihn kennen und ihm zustimmen – das sind ja zwei ganz unterschiedliche Dinge. Eine Angehörige sprach mich einmal darauf an, dass dieser Satz sie wirklich geärgert hat. Sie konnte absolut nicht nachvollziehen, worin der Gewinn beim Sterben ihres Mannes bestehen sollte.

Sterben ist mein Gewinn – wie kann Paulus so etwas sagen? Das Leben, das Gott uns gegeben hat, ist doch schön und wertvoll! Das darf man doch nicht gering achten! Und das tut Paulus auch nicht; die Sätze enden immerhin damit, dass er sagt: ich möchte **doch** gern noch einige Zeit in diesem irdischen Leben bleiben! Nicht, weil es ihm gerade so gut geht; vielmehr: weil er gebraucht wird von den Gemeinden. Und weil ihm die Arbeit für Jesus zutiefst Freude macht!

Sterben ist mein Gewinn – ist nur der halbe Satz; vorher kommt ja: **Denn Christus ist mein Leben.** Das leuchtet für ihn heller als alles andere.

Da gibt es einiges, was ihm das Leben verdunkelt: er ist im Gefängnis, sicher unter unmenschlichen Bedingungen. Krank ist er sowieso; er schreibt an anderer Stelle von einer schmerzhaften unheilbaren Krankheit, die ihm wie „ein Stachel im Fleisch“ sitzt. Hinzu kommt noch der Ärger über Leute, die „Christus aus Neid und Streitsucht verkündigen“ (einige Verse vorher) „sie möchten die Last meiner Ketten noch schwerer machen“ - schreibt er. Ich denke: das trägt alles dazu bei, dass er schreibt: **„ich sehne mich danach aufzubrechen und bei Christus zu sein“.** Aber er weiß auch: die Entscheidung liegt ja gar nicht bei ihm! Vielmehr kommt es darauf an, was Gott noch mit ihm vorhat in diesem Leben.

„Euretwegen ist es notwendiger, dass ich am Leben bleibe“.

Nun weiß oder ahnt er doch, dass sein Weg in dieser Welt noch weiter geht. Die Apostelgeschichte erzählt von drei Missionsreisen; die vierte führt ihn nach Rom; dort endet seine Spur. Und so wenig wie wir den Geburtstag des Paulus wissen, kennen wir seinen Todestag. Irgendwann hat man den 29. Juni dafür festgelegt: Peter und Paul.

Bei vielen Menschen, an die wir heute denken, wissen wir den Todestag sofort; und oft ist es jedes Jahr wieder ein schwerer Tag für die Trauernden.

In diesem Kirchenjahr oder schon länger mussten wir sie hergeben und loslassen. Und das gehört zu den schwersten Dingen im Leben. Die Umstände ihres Todes mögen verschieden gewesen sein: alt und lebenssatt waren die einen; alle Freunde vielleicht schon lange vorher gegangen. Andere wären sicher gerne noch ein wenig geblieben, aber es lag nicht in ihrer Macht. Wir wünschten, dass sie noch da wären. Aber was für sie selbst das Bessere ist – das einzuschätzen fehlt uns der große Überblick.

Paulus spricht nur für sich: **Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.**

Uns kann es zum Nachdenken bringen, dass er das einfach so sagen kann; könnten wir das auch?

Ich finde es normal, dass man am Leben hängt und sich **nicht** nach dem Tod sehnt. Aber **nicht** gut ist es, jeden Gedanken ans Ende wegzuschieben, wie es in unserer westlichen Gesellschaft üblich geworden ist. Kommt das daher, weil für viele Menschen nur noch das Materielle zählt; das nimmt natürlich der Tod alles weg; und daran mag man nicht denken?

So stellt der Toten- oder Ewigkeitssonntag uns auch jedes Jahr wieder die heilsame Frage: ist uns der Himmel fremd geworden, weil wir uns nur noch mit vergänglichen Dingen beschäftigen?

Sterben ist mein Gewinn – das kann wahrscheinlich nur einer sagen, der vorher gesagt hat: **für mich ist Christus das Leben.**

Und auch diese Frage steht heute für jeden von uns: wie stehst du zu Jesus Christus?

Ich denke: fast alle hier werden auf seinen Namen getauft sein; wir gehören also schon lange zu ihm. Wir haben mindestens als Kinder und Konfirmanden einiges vom Glauben gehört und gelernt. Aber es braucht zum Christsein auch eine Entscheidung: **ich will es - Jesus soll mein Herr sein.** Wo dieses Bewusstsein da ist, kann das wachsen, was Paulus dann mit vier Worten beschreibt: **Christus ist mein Leben.**

Versuchen Sie ruhig einmal **Ihre** Beschreibung, was Jesus für Sie bedeutet; es werden vielleicht nicht diese starken Paulus-Worte sein. Und es ist auch nicht schlimm, dass nicht jeder, der mit Paulus an Jesus glaubt, auch gleich sagen kann: **Sterben ist mein Gewinn.** Auch als Christ darf man Angst haben vor dem Sterben und die verstorbenen Freunde betrauern.

Und trotzdem gilt: wer als Christ lebt, der kann die Dinge des Lebens und auch des Sterbens besser einordnen. Es mag sein, dass unsere Vorstellungen vom Himmel und vom Leben mit Gott primitiv sind angesichts dessen, was uns wirklich erwartet.

Aber es ist besser, primitive Vorstellungen zu haben, als den Gedanken an den Himmel ganz weg zu schieben.

Der Himmel ist nah; und die uns voraus gegangen sind, sind nah. Sie sind irgendwie dabei, wenn wir heute das Heilige Mahl feiern

und das Brot des Lebens essen und den Kelch des Heils trinken, wie es unsere Vorfahren getan haben. Es ist gut, dass wir dabei unserem Herrn Jesus so nahe sein dürfen an seinem Tisch.

Noch näher werden wir ihm erst dann sein in seiner Herrlichkeit. Dann werden alle Fragen beantwortet und alle Tränen vergessen sein.

In Schweden erzählt man: An einem schönen Sommertag war um die Mittagszeit tiefe Stille im Wald eingetreten. Die Vögel steckten ihre Köpfe unter die Flügel, und alles ruhte. Da steckte der Buchfink sein Köpfchen hervor und fragte: "Was ist das Leben?"

Alle waren betroffen über diese schwere Frage. Eine Rose entfaltete gerade ihre Knospe und schob behutsam ein Blatt ums andere heraus. Sie sprach: "Das Leben ist eine Entwicklung." Weniger tief veranlagt war der Schmetterling. Lustig flog er von einer Blume zur anderen, naschte da und dort und sagte: "Das Leben ist lauter Freude und Sonnenschein." Drunten am Boden schleppte eine Ameise sich mit einem Strohalm ab, zehnmal länger als sie selbst, und sagte: "Das Leben ist nichts als Mühe und Arbeit..."

Es hätte nun einen großen Streit gegeben, wenn nicht ein feiner Regen eingesetzt hätte, der sagte: "Das Leben besteht aus Tränen, nichts als Tränen..." Hoch über ihnen zog ein Adler majestätisch seine Kreise, der frohlockte: "Das Leben ist ein Streben nach oben." Dann kam die Nacht. Nach einer Weile ging ein Mann durch die leeren Straßen nach Hause. Er kam von einer Lustbarkeit und sagte vor sich hin: "Das Leben ist ein ständiges Suchen nach Glück und eine Kette von Enttäuschungen."

Nach der langen Nacht kam endlich die Morgenröte und sagte: "Wie ich, die Morgenröte, der Beginn des kommenden Tages bin, so ist das Leben der Anbruch der Ewigkeit."

(verkürzt aus dem schwedischen Waldmärchen)

Denn für mich ist Christus das Leben und Sterben Gewinn.

Amen